

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 13 (1937)

**Heft:** 12

**Artikel:** Klage einer Gattin

**Autor:** Bernard, Tristan

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-751675>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Klage einer Gattin

Von Tristan Bernard

Einzig berechtigte Uebertragung aus dem Französischen von Fritz Bondy

Ich lag am Strand, mir gegenüber lag weit und blau der Ozean; er rauschte leise und ich sah... das heißt, ich dachte an gar nichts. Der Ozean soll ja im allgemeinen große Gedanken erwecken; aber ich kenne nichts, was einen so gründlich von allen Gedanken befreit, großen und durchschnittlichen, wie der Ozean.

Trotzdem war ich eigentlich nicht da, um nichts zu tun. Ich hatte eben einen Drohbrief von meinem Chefredakteur erhalten. Er verlangte von mir an Stelle jener Artikel voll weiser Lehren, die die Spezialität und der Stolz meines reifen Alters sind, ich sollte etwas erfinden. Ich glaube, daß er sich mit Rücksicht auf seine Stellung und vor allem auf Grund seines Rechtes des Stärkeren die allgemeine Weisheit selbst vorbehalten wollte.

Doch diese plötzliche Forderung hatte meine Phantasie vollkommen lahmgelegt. Man zwang mich, zu erfinden, man verbot mir, nachzudenken... Nun, ich erfand nichts und dachte eben auch nicht nach. Ich betrachtete Meer und Himmel, die mir auch nicht helfen wollten.

«Guten Tag!»

Ich wendete mich, wenig erfreut, nach der Seite, von der der Gruß kam. Was! Man wagte es, einen Schriftsteller bei der Arbeit zu stören! Soll denn die Arbeit des Schriftstellers weniger heilig sein als der Nachmittagschlummer des Großvaters???

Die schlanke, blonde Dame mit dem hübschen, etwas müden Gesicht sah, daß ich sie ansah. Sie sah auch, daß ich mich nicht an ihren Namen erinnern konnte.

«Frau Lalevin...»

Diesmal lächelte ich, denn jetzt erinnerte ich mich an gar nichts mehr. Auch das sah sie und fügte hinzu: «Ich

habe Ihren Kindern Klavierstunden gegeben... aber ich begreife, daß Sie sich nicht an mich erinnern — schon nach drei Wochen habe ich ja den Unterricht aufgegeben müssen, weil mein Mann im Süden schwer krank war.»

Jetzt war das Mysterium enthüllt und Frau Lalevin interessierte mich nicht mehr. Ich begnügte mich, zu fragen: «Und wie geht es Ihrem Herrn Gemahl jetzt?»

«Er ist tot... vor achtzehn Monaten ist er gestorben.»

Meine Beleidigung überbrachte sie schnell.

«Ich bin jetzt Frau Renancé, die Frau des Doktors Renancé, eines jungen Arztes, den ich bei meiner Familie kennengelernt habe. Er praktizierte nicht mehr.»

Frau Renancé zeigte sich mit den Auskünften über ihr Leben ebensowenig geizig wie Frau Lalevin. Ihre Angaben waren nicht durchwegs nötig; und sie wußten sich immer mehr zu einer Beichte aus. Sie setzte sich neben mich auf den Sand, der von Strandflöhen zitterte, und dann redete sie... dann redete sie.

Nein, diese Frau hatte sichtlich keinerlei Respekt vor der Arbeit des Schriftstellers.

«Der Doktor Renancé liebte mich, das kann ich wohl sagen, bis zum Wahnsinn. Seine Leidenschaft riß mich fort und ich war schon bereit, meinen Mann zu verlassen, um ihm zu folgen. Doch das Schicksal hat es nicht gewollt. Es hat die letzten Tage des Herrn Lalevin verkürzt. So verlobte ich mich dann mit dem Doktor. Während der gesetzlichen Wartezeit von zehn Monaten hatte er mich wie eine Braut geachtet. Nur von Zeit zu Zeit verbrachten wir einige Tage in einem Hotel, entweder in Fontainebleau oder in einem Seebad. Wir rei-

sten im Auto. Der Doktor wußte nichts Schöneres, als mit mir im Auto zu sitzen.»

«Wenn wir erst einmal verheiratet sind», sagte er mir, «wollen wir immer unterwegs sein. Wir werden Städte, Länder, Denkmäler sehen, die wir nicht kennen. Wir wollen sie miteinander entdecken. Wir werden nur noch eine Seele besitzen...»

«Ja, er sagte mir immer so nette Dinge!»

Kurz vor unserer Heirat kam er auf den Gedanken, selbst lenken zu lernen, damit wir in unserem Auto allein wären. Er hatte einen leichten, sehr schnellen Wagen gekauft; wir saßen vorn und unser Gepäck legten wir auf die Rücksitze. Manchmal mußte ich mich auch in den Wagen setzen, denn der Doktor hielt das im Interesse des Gleichgewichts für gut... ja, das ist es, was ich binnen weniger Monate für ihn geworden bin: ein Gegenstand von fünfundsiebzig Kilo Gewicht! Er sieht mich gewissermaßen wie jene Sandsäcke an, mit denen man ein Fahrgestell ausprobieren.

Er spricht kaum mehr ein Wort zu mir, außer, um mir zu sagen, ob ich hinten oder vorn sitzen soll. Wenn wir irgendwo ankommen, dann sagt er: „Geh' essen, ich komme dir nach!“ Er bleibt in der Garage bei seinem Auto und arbeitet daran herum. Zu Ende der Mahlzeit kommt er und schlingt schnell ein paar Bissen hinunter. Wir gehen ins Schlafzimmer; während ich mich noch ausziehe, schlafte er schon. Diese Woche waren wir in der Bretagne, quer durch die herlichsten Landschaften, er hatte den Kopf nur unter der Haube seines Motors... Er ist dabei nicht böse, er glaubt wohl nicht, daß mich das kränkt; aber er denkt eben nur an seinen Wagen. Sonst gibt es nichts auf der Welt. Mich sieht er kaum. Von anderem gar nicht zu reden. Neulich fuhren wir schon einige Stunden lang. Ich saß neben ihm, aber er sprach darum nicht mehr mit mir als sonst. Plötzlich kneift er mich, so fest er kann, ins Bein. Ich schreie auf. Ich glaube schon, er besinn sich darauf, daß ich auf der Welt bin, er will mir seine wiedererwachende Liebe beweisen... doch er? „Verzeih“, sagt er, „es war eine gefährliche Kreuzung, die Hupe ist kaputt... irgendwie mußte ich doch ein Signal geben...“

Er ist dabei nicht böse, er glaubt wohl nicht, daß mich das kränkt; aber er denkt eben nur an seinen Wagen. Sonst gibt es nichts auf der Welt. Mich sieht er kaum. Von anderem gar nicht zu reden. Neulich fuhren wir schon einige Stunden lang. Ich saß neben ihm, aber er sprach darum nicht mehr mit mir als sonst. Plötzlich kneift er mich, so fest er kann, ins Bein. Ich schreie auf. Ich glaube schon, er besinn sich darauf, daß ich auf der Welt bin, er will mir seine wiedererwachende Liebe beweisen... doch er? „Verzeih“, sagt er, „es war eine gefährliche Kreuzung, die Hupe ist kaputt... irgendwie mußte ich doch ein Signal geben...“



Halsweh ist ein gefährlich Weh!

Halschmerzen sind Warnsignale des Körpers - Verboten einer Infektion, die je nach dem Grad der Erkältung eine Reihe folgenschwerer Krankheiten hervorrufen kann, so u. a. die Angina, Grippe und Influenza.

Beginnt der Hals zu schmerzen, heißt es also sofort gurgeln - viel gurgeln mit Sansilla.

Das Besondere dieses medizinischen Gurgelwassers liegt darin, daß es die Schleimhäute zusammenzieht, die Poren abdichtet und so der Entwicklung von Infektionen vorbeugt. Das ist die bekannte Sansilla-Schutzwirkung - seine bakterienfeindliche, entzündungshemmende Kraft, die bei Halserkrankungen so viel Gutes, so viel Linderung schafft.

**Sansilla**  
Das Gurgelwasser für unser Klima

Originalflaschen zu  
Fr. 2.25 und Fr. 3.50

Sansilla ist stark konzentriert, daher sparsam im Gebrauch  
Hausmann-Produkt · Erhältlich in Apotheken



FREDÉRIC MEYRIN A. G. ZURICH · DIANA STRASSE 10

